



Kilian Leypold
**Krähen
gegen
Ratten**
Der Banden-
krieg von
Murz und Matze

Hanser

ausweichen. Zum Glück standen sie hier nicht so dicht, es waren mächtige glatte Buchen, wunderschöne Bäume. Murz hatte keinen Blick dafür, er versuchte das Gleichgewicht zu halten. Hinter sich hörte er ein Scheppern und Rumpeln. Er wurde verfolgt, wagte aber nicht, sich umzusehen, aus Angst, die Kontrolle über sein Rad zu verlieren.

Plötzlich war er auf einer ausgefahrenen Spur, Murz strampelte, was das Zeug hielt, und raste die Spur entlang. Als er merkte, dass er genau auf eine der Schanzen zuhielt, war es zu spät. Er flog in hohem Bogen von der steilen Erdrampe in die Luft. Einen Moment war es, als würde er schweben, dann krachte er auf den Waldboden. Aber obwohl seine Handgelenke schmerzten, gelang es Murz, das Gleichgewicht zu halten. Da kam

die zweite Schanze, sie war etwas flacher und Murz flog ohne Weiteres über sie hinweg.

So leicht kriegt ihr eine Krähe nicht, dachte er, dazu braucht ihr Flügel. Er gab Stoff und raste den kleinen Weg entlang auf den Waldrand zu. Da hörte er es wieder scheppern und quietschen. Wie konnte das sein, Murz fuhr, so schnell er konnte. Aber es half nichts, das Geräusch kam näher, schob sich neben ihn. Aus den Augenwinkeln sah Murz den Hunnen auf einem klapprigen, rostigen Fahrrad; wenn Murz sich nicht täuschte, war es sogar ein Damenfahrrad!

Aber der Hunne fuhr darauf wie der Teufel. Er warf Murz einen höhnischen Blick aus seinen blauen Augen zu und zog an ihm vorbei. Und dann tat er etwas, das Murz kaum glauben konnte. Er sprang im Fahren aus den Pedalen und bildete eine Art Brücke, die

Hände am Lenker, die Füße auf dem Sattel.

Als Murz staunend an ihm vorbeischoss, ließ der Hunne das linke Bein hervorschnellen und versetzte Murz einen leichten Stoß gegen die Hüfte. Und was keiner Wurzel, keiner Bodenwelle und keiner Schanze gelungen war, diesem leichten Schubser gelang es: Murz verlor die Beherrschung über sein Fahrrad, er verzog den Lenker, das Vorderrad stellte sich quer und er segelte in hohem Bogen zwischen die Bäume. Äste brachen unter ihm, während er sich überschlug, und als er endlich liegen blieb, hatte er den Geschmack welker Blätter im Mund.

Sie schleppten ihn zum Waldrand und zwangen ihn, die Kleider auszuziehen, bis auf die Unterhose, die durfte er anlassen.

»Außer Roya will es«, kicherte Güncal und warf einen verstohlenen Blick zu dem Mädchen mit den tiefschwarzen Augen. Das also war ihr Name – Roya.

»Güncal, du Spanner!« Roya streifte seinen mageren, zitternden Körper mit einem Blick ihrer Feueraugen und fing an zu lachen. Sie lachte Murz aus.

»Und jetzt lassen wir dich laufen.« Matze grinste. »Wie versprochen. Da geht's lang.«

Vor Murz ragte ein undurchdringliches Dickicht aus gezackten, ineinander verhakten Blättern empor. Brennnesseln, ein Heer von Brennnesseln, die das *Teufelswäldchen* wie eine Leibgarde umstanden. Dahinter erstreckten sich die Wiesen der Parkanlage und die Schrebergärten. Aber so weit konnte Murz nicht sehen, die Brennnesseln waren fast so groß wie er. Der Feuerwald!, schoss

es ihm durch den Kopf, Murz, der Mäusetöter, muss den Feuerwald durchqueren! Ach, es war zum Heulen! Weder konnte er sich in eine richtige Krähe verwandeln, denn wer konnte das schon, noch konnte er schrumpfen, um als Mäusetöter zu entwischen. Er konnte nur hier stehen und zittern. Vor Angst oder Scham – er selbst hätte es nicht sagen können.

Unbemerkt, sowohl von Murz, als auch von Matze und seiner Rattenbande, saß in einer Fichte eine Krähe und beobachtete die Kinder. Ihr schwarzes Federkleid war zwischen den dunklen Nadeln kaum zu erkennen, obwohl der Ast, auf dem sie saß, ziemlich tief lag. Am ehesten hätte Murz noch die blanken schwarzen Augen bemerkt, die ihn unverwandt und voll